

Vorwort	Meine eigene Geschichte mit dem Vergeben	7
Einführung	Die Wichtigkeit des Themas Vergebung	11
Teil I	Wie das Vergeben seelische Verletzungen heilt	17
Kapitel 1	Die Schritte von der Verletzung zur Vergebung ..	19
Kapitel 2	Was ist Vergebung eigentlich?	31
Kapitel 3	Warum sollen Christen vergeben?	55
Teil II	Was uns die Bibel über das Vergeben lehrt	69
Kapitel 4	Biblische Prinzipien zum Vergeben	71
Kapitel 5	Weitere Prinzipien zum Vergeben	89
Kapitel 6	Sich selbst und sogar Gott vergeben	107
Teil III	Der praktische Weg, Anderen zu vergeben und die Vergebung aufrechtzuerhalten	117
Kapitel 7	Der Weg vom Grollen zum Vergeben	119
Kapitel 8	Wie wir Vergebung aufrechterhalten können	147
Kapitel 9	Beten als Hilfsmittel zum Vergeben	179
Anhang	Vorschläge für Fürbittegebete	189
	Hinweise auf Hilfsangebote	191

Die Wichtigkeit des Themas Vergebung

*Vergabung ist der Duft, den die Rose
an der Ferse hinterlässt, die sie zerdrückt.*¹

Kürzlich wollte ich mir einen flüchtigen Überblick über die Literatur zum Thema zwischenmenschliche Vergebung verschaffen. Allein bei amazon.com fand ich mehr als 900 Bücher dazu. Vergebung ist zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung geworden; viele Bücher sind darüber geschrieben und zahlreiche Artikel in Zeitschriften und sogar in populären Illustrierten veröffentlicht worden.

Woher kommt das große Interesse an Vergebung? Die Zahl der Bücher zu diesem Thema scheint mit der Häufigkeit gesellschaftlicher und sozialer Konflikte zuzunehmen. Es wächst die Überzeugung, dass Gewalt keine angemessene Antwort auf persönliche und kollektive Übergriffe jeglicher Art ist. Konzepte wie das der wiederherstellenden Gerechtigkeit zeigen, dass wir mit den Ergebnissen der vergeltenden Gerechtigkeit nicht zufrieden sind. Häftlinge sind nach Absitzen ihrer Strafe oft wütender und noch mehr auf Rache aus als vorher. Und zahlreiche Einzelberichte beweisen, dass Vergebung nicht nur aus religiöser Sicht wünschenswert ist, sondern dass sie auch die geistige, seelische und körperliche Gesundheit fördert.

Aber warum sollten sich Adventisten intensiver mit diesem Thema beschäftigen? Der Rat, den Mark Galli (Herausgeber der US-Zeitschrift *Christianity Today*) evangelikalern Christen gibt, sollte auch von uns befolgt werden: „Evangelikale sollten mehr über Ethik nachdenken, weil dieses wichtige Anliegen der Heiligen Schrift bei uns weniger Beachtung findet als beispielsweise die

¹ Autor unbekannt.

Themen Gemeindegewachstum, Evangelisation, Mission oder Glaubenslehren.“

In seinem Leitartikel führt Galli weiter aus, dass die „moralische Schludrigkeit“, die sich in den Kirchen ausgebreitet habe, kaum noch einen Unterschied in Bezug auf Einstellung und Verhalten zwischen den eigenen Mitgliedern und der Welt erkennen lasse. Für Galli besteht die größte ethische Herausforderung, vor der die Kirchen heute stehen, darin, „eine viel gründlichere und sorgfältiger durchdachte Moral zu entwickeln, die den gründlichen und wohl durchdachten Glaubenslehren und Bibelauslegungen gerecht wird, die wir vertreten.“²

Obwohl Mark Galli in diesem Beitrag über Folter spricht, lässt sich das Gesagte ebenso auf Vergebung anwenden. Weil Vergebung die praktische Anwendung der Werte erfordert, zu denen wir uns bekennen, und weil das in der realen Welt unbequem ist, wie ein Gemeindeglied einmal sagte, hat die zwischenmenschliche Vergebung bei den Adventisten nie die gleiche Aufmerksamkeit erlangt wie Gemeindegewachstum, Evangelisation oder Lebensstilfragen.

Warum ist das so? Erstens bringt die Verwundbarkeit, die der Prozess des Vergebens erfordert, öffentliche Risiken mit sich. Reue, Bekenntnis und Mitgefühl lassen erkennen, dass einer dem Anderen Unrecht getan hat. Aber niemand legt Wert darauf, dass die Öffentlichkeit davon erfährt – schon gar nicht Christen.

Zweitens kann Vergebung auch persönliche Risiken mit sich bringen. Was ist, wenn du deinem untreu gewordenen Ehepartner vergibst, aber er dich erneut betrügt? Oder was geschieht, wenn du deinem Arbeitskollegen verzeihst, dessen fortgesetzte Andeutungen über deine angebliche Inkompetenz höheren Ortes Gehör finden, sodass du deinen Arbeitsplatz verlieren könntest? Die meisten Menschen kehren solche Unannehmlichkeiten unter den sprichwörtlichen Teppich. Schließlich heißt es: „Vergeben und vergessen!“

Aber Christen kommen dennoch nicht daran vorbei, dass Vergeben ein moralischer Imperativ und keine Frage der Lehre ist, über die man diskutieren kann. Wie wir den Sabbat halten und ob wir uns vegan oder vegetarisch ernähren, darüber kann man sicher ver-

² „Serious About Ethics“, *Christianity Today*, Mai 2006, S. 8.

schiedener Meinung sein. Auch über theologische Probleme wie zum Beispiel das „Untersuchungsgericht“ oder den Stellenwert von Glaube und Werken kann man an einem Sabbat heftig im Gottesdienst debattieren.

Aber Anderen ihr Unrecht zu vergeben ist ein moralischer Imperativ, dem sich kein Christ entziehen kann. Man kann ihn nicht infrage stellen, denn wer wollte bestreiten, dass der Gott der Christen das Christentum und die Erlösung der Menschen auf einen Akt der Vergebung gegründet hat – den ersten Akt christlicher Vergebung überhaupt? Dieser Gnadenakt bildet das Herzstück des christlichen Glaubens. Hätte Gott nicht aus freien Stücken – obwohl seine Geschöpfe ihn ablehnten – seine Liebe offenbart, gäbe es keine christliche Religion; es gäbe auch keinen Jesus als Messias, der das notwendige Opfer brachte, damit uns vergeben werden kann. Erlösung und Nachfolge, der Sabbat und alles Andere, was wir Adventisten schätzen, wäre gegenstandslos gewesen. Wir existieren, weil Gott uns erschaffen und das Leben gegeben hat; und als wir dem Tode verfallen waren, schenkte er uns neues Leben durch die Vergebung, die unser Herr und Erlöser, Jesus Christus, am Kreuz ermöglicht hat. *Der Auftrag zu vergeben ist ein so zentraler Bestandteil unseres Glaubens, dass es einem Verzicht auf unsere Erlösung gleichkäme, ihn zu ignorieren.* Wir sollen vergeben, weil Gott uns zuerst vergeben hat (Eph 4,32). Unsere Vergebung gegenüber Anderen ist lediglich ein Akt der Dankbarkeit für die Vergebung, die uns Gott aus Gnaden geschenkt hat und die er uns weiterhin anbietet!

Mir ist klar geworden: Wenn ich vergebe, bezeuge ich damit den Menschen, unter denen ich lebe, meinen Glauben und stelle unter Beweis, dass er echt und authentisch ist. Vergebung dringt tief in mein Menschsein ein und vermag das „Licht“ sichtbar zu machen, mit dem Gott jeden Menschen erleuchten will (Joh 1,9). Selbstsucht und Stolz haben dieses Licht verdunkelt, aber Gottes Vergebung bringt es wieder zum Leuchten. Und wenn Christen anderen Menschen vergeben, kann auch die Dunkelheit einer völlig gestörten Beziehung wieder erhellt werden.

Adventisten glauben, dass wir in der letzten Zeit der Weltgeschichte leben. Diese Überzeugung kommt in unserem Engagement

für Mission und Evangelisation zum Ausdruck. Aber begreifen wir nicht, dass wir auch aufgerufen sind, uns um die Konflikte in den Familien und Gemeinwesen zu kümmern und den Menschen die erlösenden Prinzipien der Vergebung nahezubringen, die den Weg ebnen können, damit das Evangelium gehört wird? Manchmal wollen unsere eigenen Kinder nichts vom Evangelium wissen, weil sie sehen, dass Gemeindeglieder hartherzig und nicht bereit sind, einander und Anderen zu vergeben.

Können Christen in Zeiten wie diesen den Auftrag zum Vergeben ignorieren? Darf in unserer Verkündigung des Evangeliums in den Gottesdiensten und Vortragsreihen die zentrale Bedeutung dieser Glaubenslehre unerwähnt bleiben, bei der es nicht nur um die Versöhnung zwischen Sündern und Gott geht, sondern auch darum, dass Sünder einander vergeben?

Bestimmt weißt du aus eigener Erfahrung, dass es nicht einfach ist zu vergeben; denn erstens verlangt Vergebung von uns, dass wir uns selbst prüfen und erkennen: Auch wir fügen Anderen Unrecht zu. Und zweitens ist es keineswegs garantiert, dass alles wieder in Ordnung kommt und wir nicht erneut Opfer der negativen Verhaltensweisen Anderer werden.

Warum sollten wir dennoch vergeben? Wie wir noch sehen werden, hat uns ein liebender Gott dazu geschaffen zu vergeben. Nie sind wir unglücklicher als dann, wenn wir Anderen Vergebung verweigern, und nie fühlen wir uns wohler als in dem Moment, wenn wir ihnen vergeben. So wie tief in uns Hass schlummert, so ist auch die Liebe tief in unserer Seele verankert. Wenn Ungerechtigkeit die Liebe in uns erlöschen lässt, versuchen wir instinktiv, sie mithilfe der Vergebung neu zu beleben. Selbst unser verzweifelter Ruf nach Gerechtigkeit ist nur der Versuch, der Liebe wieder zum Durchbruch zu verhelfen, denn ohne Liebe wird vieles in uns sterben.

Obwohl die Vergebung für unseren Glauben und unser Leben von so zentraler Bedeutung ist, haben viele Christen nicht verstanden, was es mit dieser christlichen Tugend auf sich hat. Darum erkläre ich zu Beginn dieses Buches, was eine Kränkung ist, wie sie sich auf die menschliche Seele auswirkt, und auf welchem Wege echte Vergebung seelische Verletzungen heilen kann. Der zweite

Teil dieses Buches enthält ein Bibelstudium, das meiner Erfahrung nach Christen hilft zu verstehen, wie sehr wir die Vergebung vernachlässigt haben und wie wichtig es ist, sie in den Mittelpunkt unseres persönlichen und kollektiven Lebens zu stellen. Der dritte Teil erläutert, was wir im Einzelnen tun müssen, um den Weg zum Vergeben einzuschlagen und ihn auch nicht wieder zu verlassen. Das letzte Kapitel befasst sich mit dem Gebet, weil es uns hilft, die Versprechen einzuhalten, die mit der Vergebung verbunden sind.

Kaum einer von uns sieht sich nie mit der Notwendigkeit konfrontiert, Anderen zu vergeben. Dieses Buch hilft dir zu verstehen:

- Was echte Vergebung ist und was keine ist.
- Welchen Stellenwert die Bibel der Vergebung gibt, und warum.
- Warum es für dich selbst und die, die du verletzt hast, wichtig ist, an dem Entschluss zu vergeben festzuhalten.
- Warum die „Wahrheit“ über das Vorgefallene Mitgefühl und Vergebung ermöglicht.
- Wie man jemanden in einer Art und Weise zur Rede stellt, die beiden Parteien hilft.
- Wie Reue und Bekenntnis zu deiner geistigen, seelischen und körperlichen Gesundheit beitragen.
- Welche Rolle die Gerechtigkeit bei der Vergebung spielt.
- Wie die Erinnerung Ärger und Zorn verstärken, aber auch Vergebung fördern kann.
- Dass Vergebung eine Entscheidung ist, die Tag für Tag erneuert werden muss, und dass dies am besten gelingt, wenn man mithilfe des Gebets in der Gegenwart lebt.

Dieses Buch will dir vor allem dabei helfen, dass deine Entscheidung, einem Anderen zu vergeben, langfristig Bestand hat. Selbst wenn du dich mit Kopf und Herz entschieden hast, jemandem ein Unrecht zu vergeben, liegt noch ein langer Weg vor dir. Wie sollst du dich zum Beispiel verhalten, wenn der Täter dasselbe wieder tut? Musst du mit ihm vielleicht Bedingungen oder Verhaltensregeln vereinbaren, damit du dein Versprechen der Vergebung einhalten kannst? Hat Vergebung auch Grenzen?

Wahrscheinlich wird niemand eine Gedenktafel für uns errichten, weil wir einem Elternteil, der uns tief verletzt hat, oder unse-

rem treulosen Ehepartner vergeben. Aber auf lange Sicht wird unser Entschluss, diejenigen, die uns Böses angetan haben, von der Forderung nach rechtmäßiger Vergeltung zu entbinden, uns als wahre Söhne und Töchter Gottes erweisen und im Himmel größere Freude auslösen als viele Taufen!

Schließlich ist das Buch auch eine Anleitung, inneren Frieden zu erlangen. Gläubige Menschen verschiedener Prägung suchen inneren Frieden oft in der Meditation oder der Mystik – fern vom Lärm der Welt und seinen Konflikten. Aber Vergebung schenkt dir inneren Frieden mitten in Aufruhr und sogar Krieg. Als Jesus versprach, uns seinen Frieden zu geben, unterschied er *seinen* Frieden von dem kurzlebigen Frieden, den die Welt gibt: „Meinen Frieden gebe ich euch; einen Frieden, den euch niemand auf der Welt geben kann. Seid deshalb ohne Sorge und Furcht!“ (Joh 14,27 Hfa) Frieden finden wir, wenn wir wirklich glauben, dass Gott uns durch Christus vergeben hat, und uns auch jetzt und in Zukunft vergibt, wenn wir unsere Fehler und Schwächen ihm und einander eingestehen.

Es ist meine Hoffnung, dass die in diesem Buch gegebenen Antworten dir helfen werden, diesen inneren Frieden zu finden.

Biblische Prinzipien zum Vergeben

*Vergebung ... setzt die höchsten Werte der Liebe in Bewegung.
In der Vergebung ... zeigt sich die vollkommene Liebe.
In gewisser Hinsicht stellt Vergebung
die höchste Ebene des Christentums dar.¹*

Nachdem wir uns in den vorigen Kapiteln mit der Definition der Vergebung befasst und besprochen haben, warum Vergebung im Leben eines Christen eine so wichtige Rolle spielt, werden wir uns jetzt den biblischen Grundregeln zur Vergebung anderer Menschen zuwenden. Ich stütze mich dabei vor allem auf das Neue Testament, aber auch das Alte Testament enthält viele Unterweisungen und Einsichten zu diesem Thema.

1. Prinzip: Gott vergibt mir auf Dauer, wenn ich auch Anderen vergebe

„Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir allen vergeben *haben*, die an uns schuldig geworden sind“, heißt es im Vaterunser (Mt 6,12 GNB). Dieses Grundprinzip der Vergebung aus dem Vaterunser erinnert uns noch einmal an die bereits erörterte Frage, warum wir vergeben sollten: Weil Gott uns vergeben hat, sind wir moralisch dazu verpflichtet, die unverdiente Barmherzigkeit, die uns Gott erwiesen hat, an andere Menschen weiterzugeben (Lk 6,36.37).

¹ John MacArthur (1767–1834), englischer Soldat im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg (1775–1783), dann Leutnant und Politiker in Australien (damals eine englische Kolonie) und Begründer der dortigen Schafzucht.

Jesus erzählte dazu die Geschichte von einem König und seinem Knecht (er war wohl eine Art Minister), der ihm „10 000 Zentner Silber“ schuldete (Mt 18,23.24). Eine Fußnote in der *New Revised Standard Version* der Bibel erklärt, dass ein Zentner Silber damals mehr als dem 15-fachen des Jahreslohns eines gewöhnlichen Arbeiters entsprach. Mit anderen Worten: Die Schuld dieses Mannes entsprach dem *lebenslangen* Lohn von 500 Tagelöhnern (wenn sie jeden Tag hätten arbeiten können)! Er fiel vor seinem Herrn nieder und flehte um Geduld (V. 26). Offensichtlich begriff er die Größe seiner Schuld gar nicht. „Da hatte der Herr Erbarmen mit diesem Knecht“ und erließ ihm seine gesamten Schulden (V. 27).

Man sollte nun meinen, dass der Mann von der Barmherzigkeit seines Herrn beeindruckt war und aus lauter Dankbarkeit ein Fest feiern wollte. Aber als er auf dem Weg nach Hause zufällig einen Mitknecht traf, der ihm 100 Silbergroschen – etwa vier Monatslöhne eines Tagelöhners (siehe Mt 20,2) – schuldete, packte er ihn am Kragen und verlangte, dass er auf der Stelle alles zurückzahlte. Da fiel der Mitknecht nieder und bat seinen Gläubiger mit den gleichen Worten um Geduld, die der kurz zuvor an den König gerichtet hatte. Aber die Bitte um Barmherzigkeit fiel auf taube Ohren, und der Mann ließ den Mitknecht ins Gefängnis werfen (Mt 18,28–30).

Glücklicherweise gab es Zeugen, die dem König alles berichteten, was sie gehört und gesehen hatten. Da rief der König den unbarmherzigen Mann zu sich und sagte zu ihm: „Was bist du für ein böser Mensch! Ich habe dir die ganze Schuld erlassen, weil du mich darum gebeten hast. Hättest du nicht auch Erbarmen haben können mit deinem Kollegen, so wie ich es mit dir gehabt habe?“ Den Erlass seiner Schuld machte der König dann rückgängig (V. 32–34 GNB).

Das Prinzip ist klar: Gott vergibt uns *auf Dauer* nur, wenn wir auch denen vergeben, die uns Unrecht getan haben. Wenn wir Gott unsere Schuld bekennen, vergibt er uns sogleich. Hat jemand uns Unrecht getan, sollen auch wir ihm seine Schuld vergeben (selbst wenn er sie nicht einsieht; dazu später mehr). Gottes Vergebung hängt auf Dauer davon ab, ob wir auch anderen Menschen Barmherzigkeit und Vergebung erweisen (siehe Jak 2,13).

2. Prinzip: Wenn ich Anderen nicht vergebe, ist meine Anbetung in Gottes Augen wertlos

Jesus erklärte in der Bergpredigt: „Wenn du eine Opfergabe zum Altar bringst und dir fällt plötzlich ein, dass dein Bruder dir etwas vorzuwerfen hat, dann lass dein Opfer am Altar zurück, geh zu deinem Bruder und versöhne dich mit ihm. Erst danach bring Gott dein Opfer dar.“ (Mt 5,23.24 Hfa)

Das Alte Testament enthält zahllose Beispiele für die Anwendung dieses Prinzips. Wenn Gott die Israeliten tadelte, brachte er wiederholt zum Ausdruck, dass ihm ihre Opfer und Rituale zuwider waren, solange sie weder Gott noch den Menschen mit Liebe begegneten: „Gerechtigkeit und Recht üben ist dem HERRN lieber als Schlachtopfer.“ (Spr 21,3 EB) Gott möchte lieber Gehorsam als Opfer (siehe Ps 40,7–9); er hat „Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer“ (Mt 9,13, vgl. Hos 6,6); ein Opfer, das dem HERRN gefällt, ist ein „zerbrochenes und zerschlagenes Herz“ (Ps 51,19 EB); auf ihn zu hören und seinen Willen zu tun ist besser, als Opfer zu bringen (siehe Pred 4,17).

Die Machthaber in Israel sollten auf Gewalt und Unterdrückung verzichten und das Recht achten und gerecht regieren (Hes 45,9). Der Gott Israels tadelte sein Volk, weil es das, was es predigte, selbst nicht in die Tat umsetzte: „Sie suchen mich täglich und begehren meine Wege zu wissen, als wären sie ein Volk, das die Gerechtigkeit schon getan und das Recht seines Gottes nicht verlassen hätte.“ (Jes 58,2) Dieser Tadel gilt auch jedem Christen, der sich ähnlich verhält wie die Israeliten damals.

In Sprüche 22,8 heißt es: „Wer Unrecht sät, wird Unheil ernten, und der Stock seines Wütens wird ein Ende nehmen.“ (EB) Hast du jemals Unrecht gesät – im Umgang mit deiner Frau bzw. deinem Mann, deinen Kindern oder in der Gemeinde? Bist du Anderen gegenüber wütend gewesen? Wenn du dich mit ihnen wieder versöhnt hast, kann der heilende Balsam der Vergebung die moralische und geistliche Ausgewogenheit in deinem Leben wiederherstellen, und du kannst dem Herrn ein „Dankopfer“ oder deine Gaben und deinen Dienst darbringen (siehe Ps 50,14.23; 116,17).

Zwischen der feierlichen Handlung, die dem Abendmahl vorausgehen soll, und der Vergebung besteht ein direkter Zusammenhang, speziell der Vergebung untereinander. Die Fußwaschung folgt dem Beispiel Jesu, der seinen Jüngern die Füße wusch, weil sie sich untereinander gestritten hatten, bevor er sich setzte, um zum letzten Mal mit ihnen zu essen (siehe Joh 13,1–17; vgl. Lk 22,24–27). Die Tatsache, dass die Fußwaschung dem Abendmahl vorausgehen soll, zeigt, wie eng die Liebe und die Vergebung dem Nächsten gegenüber mit dem Vorrecht des Gläubigen auf die Vergebung Gottes verbunden ist. In „unwürdiger“ Weise am Abendmahl teilzunehmen steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Frage, wie ich meinen Bruder oder meine Schwester in der Gemeinde behandle (1 Kor 11,27–29) und ob ich ihnen vergeben habe oder nicht, wenn etwas zwischen uns vorgefallen ist (vgl. V. 18). Und wenn zwischen uns etwas nicht in Ordnung ist, können wir Gott im Gottesdienst nichts Akzeptables darbringen.

3. Prinzip: Vergebung ist für alle – nicht nur für die, die sie „verdienen“

Das beste Beispiel für die praktische Anwendung dieses Prinzips ist die alttestamentliche Geschichte von Josef und seinen Brüdern. Rivalitäten zwischen Geschwistern gibt es auch heute, besonders häufig unter Halbgeschwistern, die sich nicht so nahe stehen wie leibliche Geschwister. Josef litt unter der Eifersucht seiner Brüder in seinen Jugendjahren.

Er war geschickt, hilfsbereit und sah gut aus. Aber es gab noch einen anderen Grund, warum seine Brüder ihn hassten: Ihr Vater bevorzugte ihn, denn Josef und sein Bruder Benjamin waren die Kinder von Rahel, der Lieblingsfrau Jakobs. In 1. Mose 37,3 wird allerdings berichtet, dass Jakob Josef deshalb lieber hatte als alle seine Söhne, „weil er der Sohn seines Alters war“.

Jakob machte ihm einen bunten Rock, um den ihn seine Brüder beneideten. Dass er Josef verwöhnte, musste der Vater später teuer bezahlen. Die Lage spitzte sich zu, als Josef, der den Hass seiner Brüder offenbar nicht bemerkte, ihnen zwei Träume erzählte, in

denen zum Ausdruck kam, dass er einst über sie herrschen würde (siehe 1 Mo 37,4–11).

Eines Tages wurde der naive 17-jährige Josef zu den weit entfernten Weiden geschickt, auf denen seine Brüder die Schafe hüteten. Der Vater wollte wissen, ob bei ihnen alles in Ordnung war. Als sie Josef kommen sahen, beschlossen sie, ihn zu töten. Aber Ruben erhob Einspruch und rettete Josef vor dem sicheren Tod. Juda kam auf die Idee, Josef den vorbeikommenden midianitischen Händlern als Sklave zu verkaufen. Josef wehrte sich, aber die Midianiter waren nicht zimperlich, brachten ihn zum Schweigen und nahmen ihn mit nach Ägypten (V. 12–36).

In der Gefangenschaft erlebte Josef mancherlei Trübsal und musste schwere Prüfungen bestehen, aber Gottes Segen und Josefs Klugheit und Taktgefühl ließen ihn schließlich bis in das höchste politische Amt aufsteigen, das jemand außer dem Pharao überhaupt innehaben konnte. In dieser Position traf er nun wieder mit seinen Brüdern zusammen. Sie waren nach Ägypten gekommen, um Getreide für ihre hungernden Familien einzukaufen. Josef hätte sich jetzt leicht an seinen Brüdern rächen können; stattdessen beschloss er, ihre Gesinnung und ihre Moral auf die Probe zu stellen. Als er sah, dass seine Brüder ihre Gesinnung geändert hatten, gab er sich ihnen zu erkennen und zeigte seine Bereitschaft, ihnen zu vergeben. Seine Brüder aber erschrakten zu Tode, als ihnen klar wurde, dass Josef jetzt alle Macht hatte, sich an ihnen zu rächen. Sie verneigten sich vor ihm und erfüllten damit jene Träume, die vor langer Zeit ihre Eifersucht entfacht hatten (1 Mo 44 und 45).

Josef aber war entschlossen, ihnen zu vergeben. Verdienten seine Brüder jetzt eher Vergebung als damals, als sie ihn in die Grube warfen? Vielleicht, vielleicht auch nicht; Josef aber hatte verstanden, dass Vergebung seine eigenen Wunden heilen lassen würde. Wie sich herausstellte, war die Reue seiner Brüder aufrichtig, sodass eine Versöhnung zustande kam, die Bestand hatte.

Nicht alle Geschichten finden ein so glückliches Ende. Das ändert aber nichts an der Gültigkeit des Grundsatzes: Wenn ich jemandem vergebe, selbst wenn er es nicht verdient hat, können die eigenen seelischen Wunden heilen.

4. Prinzip: Wenn der Täter ein Bekenntnis ablegt, fällt es leichter, ihm zu vergeben

König David wusste, wie man sich fühlt, wenn einem vergeben wurde; aber er war auch mit den Qualen vertraut, die man erduldet, wenn man sich weigert zuzugeben, Unrecht getan zu haben.

Eines Tages hatte er es sich in seinem Palast bequem gemacht, statt bei seinen Soldaten auf dem Schlachtfeld zu sein. Berauscht von seiner Macht als König beehrte er Batseba, die Frau Urias, eines seiner fähigsten Krieger. Er ließ sie holen und wohnte ihr bei. Batseba wurde schwanger. Um sich aus dieser peinlichen Lage zu befreien, fügte er dem einen Vergehen ein weiteres hinzu, als der pflichtbewusste Uria, von der Front zurückbeordert, trotz Alkohols nicht bei seiner Frau schlief. David ließ ihn an die vorderste Front stellen und arrangierte es, dass er dort den Tod fand. Sobald die vorgeschriebene Zeit der Trauer für Batseba vorbei war, machte er sie zu seiner Frau. Sie gebar ihm einen Sohn (2 Sam 11).

Der König war nicht in der Stimmung, irgendjemandem Rechenschaft abzulegen für seine Heimtücke, obwohl er in seinem Herzen wusste, dass er Unrecht getan hatte. Deshalb sprach ihn der Prophet Nathan klugerweise auch nicht direkt auf das an, was er getan hatte, sondern erzählte ihm eine Geschichte von einem reichen Mann, der viele Schafe besaß, und einem armen Mann, der nur ein einziges Lamm sein Eigen nannte. Der arme Mann zog sein Lamm liebevoll auf und hielt es wie ein Haustier. Als der reiche Mann Besuch von einem Reisenden bekam, war er zu geizig, ihm eins von seinen vielen eigenen Lämmern zum Mahl vorzusetzen, nahm dem armen Mann dessen einziges Lamm weg und ließ es für seinen Gast zubereiten (2 Sam 12,1–4).

Als David das hörte, wurde er sehr zornig. Wie kann ein derart haarsträubendes Unrecht geduldet werden? „Da geriet David in großen Zorn über den Mann und sprach zu Nathan: ‚So wahr der HERR lebt: Der Mann ist ein Kind des Todes, der das getan hat!‘“ (V. 5) Nun zögerte Nathan nicht länger, das Kind beim Namen zu nennen: „Du bist der Mann!“ (V. 7) Da begriff David, dass er ein hinterhältiger, herzloser Mörder und Ehebrecher war.

Der Sohn seines Ehebruchs starb bald, und der König beugte sich unter Gottes Urteil. Aber derselbe Gott, der Davids Untreue bestrafte, belohnte seine Treue. David und Batseba bekamen einen zweiten Sohn, Salomo. Er wurde der König, dem Gott erlaubte, ihm zu Ehren den prächtigsten Tempel zu bauen, den es je gab.

Was hat David aus all dem gelernt? „Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind!“ (Ps 32,1) Es ist wunderbar zu erleben, dass einem vergeben ist! Aber es bereitet Qualen, seine Sünde nicht einzugestehen: „Erst wollte ich dir, HERR, meine Schuld verheimlichen. Doch davon wurde ich so schwach und elend, dass ich nur noch stöhnen konnte.“ (V. 3 Hfa)

Wenn wir uns selbst und Anderen nicht eingestehen, was wir Unrechtes getan haben, befällt uns eine Krankheit, die ich „geistliche Osteoporose“ nenne. Unsere „Gebeine“ (V. 3 LB) – die fundamentale Struktur unseres geistlichen Lebens – beginnen sich zu zersetzen. Ein Geheimnis guter Gesundheit liegt im Eingeständnis der eigenen Schuld! Nichts ist so belebend wie ein reines Gewissen! David schrieb in Psalm 32: „Darum bekannte ich dir meine Sünde, und meine Schuld verhehlte ich nicht. Ich sprach: *Ich will dem HERRN meine Übertretungen bekennen*. Da vergabst du mir die Schuld meiner Sünde.“ (V. 5) Er fühlte sich wie neugeboren! (Vgl. Ps 51)

So werden auch wir uns fühlen, wenn wir uns zu unseren Fehlern bekennen, statt sie verbergen zu wollen. Außerdem machen wir es dadurch denen, die wir gekränkt haben, wesentlich leichter, uns zu vergeben.

Eine Entschuldigung muss aber unbedingt aufrichtig sein, damit sie angenommen werden kann. Ärzte, die wegen eines Kunstfehlers verklagt wurden, erleben immer wieder, dass eine ehrlich gemeinte Entschuldigung Zorn, Schuld und Scham des Geschädigten mildern kann. Naomi Lederachs Geschichte (siehe S. 38f.) zeigt: Ein einfaches, ehrliches, aufrichtig gemeintes Eingeständnis eines Fehlers und eine auf ehrlichem Bedauern beruhende Entschuldigung seitens des Chirurgen hätte ein gerichtliches Verfahren höchstwahrscheinlich überflüssig gemacht. (Sie hat allerdings ohnehin keine Klage erhoben). Doch was noch wichtiger ist: Es wäre für Naomi Lederach längst nicht so schwer gewesen, dem Mann zu vergeben.

Nach einem Bericht in den *Science & Theology News* „vertreten manche Befürworter der Reform des Schadenersatzrechtes die Ansicht, dass eine Entschuldigung Ärzten sogar helfen kann, Prozesse wegen eines Kunstfehlers ganz zu vermeiden, besonders dann, wenn die Entschuldigung mit einem Vergleichsangebot verbunden ist“.² Dieser Ansatz wird neuerdings auch in medizinischen Fakultäten von nordamerikanischen Universitäten gelehrt und in die Geschäftsordnung von US-Kliniken aufgenommen. Dr. Everett Worthington warnt allerdings: Wenn man eine Entschuldigung nur dazu benutzt, ein gerichtliches Verfahren zu umgehen, könnte das auch ins Auge gehen. Der Patient, muss davon überzeugt sein, dass der Arzt, der sich bei ihm entschuldigt, es ehrlich meint und ihn nicht aus wirtschaftlichen Erwägungen manipuliert.

Worin besteht der Unterschied zwischen einem Bekenntnis und Reue? Reue ist die Einsicht des Täters, dass er Unrecht getan hat; ein Bekenntnis ist das Aussprechen dieser Einsicht. Reue kann den Weg frei machen für ein Bekenntnis, es ist aber auch möglich, dass erst das Bekenntnis zur Reue führt.

Reue entsteht, wenn Täter bereit sind, sich darüber klar zu werden, was sie getan haben, und wie das moralisch zu bewerten ist. Nur darüber nachzudenken, wie man sich am besten aus der Affäre ziehen kann, bewirkt keine Reue. Geschriebene und ungeschriebene Gesetze räumen manchen Leuten Vorrechte ein, die Anderen nicht zugestanden werden: Man denke nur an Reiche und Arme, an den Chef und seine Angestellten, den Arzt und die Patienten, an Regierende und Regierte und an Männer im Vergleich zu Frauen. Diese Praxis ist weder legal noch moralisch einwandfrei und kann leicht zu Missbrauch führen. Es erfordert Mut und geistige Größe, Unrecht dieser Art zu bereuen und zuzugeben, dass es fundamentale, gottgegebene Rechte anderer Menschen mit Füßen tritt, auch wenn die Täter in solchen Fällen das stillschweigende Einverständnis der

² Lindsey Tanner, „Apology Policies for Medical Mistakes Gaining Attention“, *Science & Theology News*, Dezember 2004, S. 17. Der Artikel weist darauf hin, dass nach dem Bericht des Institute of Medicine aus dem Jahr 1999 jährlich 98 000 stationär behandelte Amerikaner infolge medizinischer Fehler sterben. Nach späteren Berichten liegt die Zahl sogar weit über 100 000!

Gesellschaft haben, ihre Macht in dieser Weise zu missbrauchen. Reue erfordert außerdem die moralische Stärke zuzugeben, dass man Unrecht getan hat, und zwar auch dann, wenn man selbst ohne dieses Eingeständnis gar nichts zu befürchten hätte.

Die positive Wirkung nachträglicher Bekenntnisse

Die Geschichte, die Steve Milch aus dem US-Bundesstaat Montana berichtet, ist ein Beispiel dafür, wie Unrecht sogar Gesetzescharakter bekommen kann, und die Opfer über Generationen hinweg darunter zu leiden haben. Sie zeigt jedoch auch die heilende Wirkung, die ein Schuldbekenntnis selbst noch nach vielen Jahrzehnten haben kann.

Milch war überrascht, als er entdeckte, dass sein Urgroßvater, ein Einwanderer aus Bayern, während des Ersten Weltkrieges in Montana wegen Aufwiegelung verurteilt worden war. In seiner Familie hatte nie jemand darüber gesprochen. „88 Jahre lang haben in Montana lebende Familien – besonders Familien mit deutscher Abstammung – vieles geheim gehalten über Strafverfolgungen im Jahre 1918 wegen Aufwiegelung, als die Deutschland feindliche Stimmung ihren Höhepunkt erreichte.“

Unter dem damals in Montana geltenden Gesetz, das jeden unter Strafe stellte, der sich kritisch über die Vereinigten Staaten äußerte, und das als eines der strengsten im Lande galt, wurden 75 Bürger verurteilt. „In einem Fall verurteilte ein Gericht einen reisenden Wein- und Brandweinhändler zu 7 bis 20 Jahren Gefängnis [je nach Führung], weil er die Lebensmittelverordnungen der Kriegsjahre einen ‚großen Witz‘ genannt hatte.“

Aber nun braucht sich niemand mehr zu schämen oder ein Geheimnis daraus zu machen, dass jemand aus seiner Familie damals verurteilt wurde, denn am 3. Mai 2006 wurden alle damaligen Urteile aufgehoben. Gouverneur Brian Schweitzer (selbst Nachkomme deutschstämmiger Immigranten, die 1909 aus Russland gekommen waren) sprach die 75 Männer und Frauen posthum frei. 41 von ihnen hatten zwischen ein und 21 Jahren im Gefängnis gesessen und Geldstrafen zwischen 200 und 20 000 Dollar bezahlt. Gouver-

neur Schweitzer sagte bei den Feierlichkeiten, er stehe hier, um zum Ausdruck zu bringen, was eigentlich schon Gouverneur Sam Stewart hätte sagen müssen (der Gouverneur, der 1918 jenes Gesetz unterschrieben hatte): „Es tut mir leid, bitte vergeben Sie mir. Gott segne Amerika, denn heutzutage dürfen wir unsere Regierung kritisieren.“

Unter den vielen Angehörigen der Opfer, die aus allen Teilen der Vereinigten Staaten zu dieser Feierstunde angereist waren, befand sich auch Marie Van Middlesworth, die 90-jährige Tochter von Fay Rumsey, einem der Verurteilten. Als Mariens Vater ins Gefängnis musste und die Familie ihre Farm verlor, war Marie eines von zwölf Kindern, die zur Adoption freigegeben wurden. Selbst nach so vielen Jahren, meint Steve Milch, war die offizielle Anerkennung des Unrechts ein Trost für die Familien und ermöglichte ihnen, einen Schlussstrich zu ziehen.³

Lange hatten diese Familien unter diesem Unrecht gelitten und konnten sich nicht dagegen wehren, denn sie waren Immigranten. Mehrere Generationen mussten die schädlichen Auswirkungen der Scham ertragen – all jene adoptierten Kinder, die ihre Eltern verloren, all jene Kinder mit Fragen über das vergangene Geschehen, die ohne Antwort blieben, wie Steve Milch erfuhr. Das allumfassende Schweigen in den Familien hatte die Sache noch verschlimmert, ebenso all das „rechtmäßige“ Schweigen in den Akten eines verfassungskonformen Bundesstaates einer „christlichen Nation“! Wie sollte eine kurze Begnadigungszeremonie das alles auslöschen?

Und doch kann jede Form von Vergebung – ob Begnadigung, Amnestie oder Entschuldigung – die betroffenen Familien trösten und ihnen erlauben, einen Schlussstrich zu ziehen. Wie wir noch sehen werden, hängen Gerechtigkeit und Vergebung eng miteinander zusammen, wenn es um Verbrechen gegen die Menschlichkeit in größerem Umfang geht; aber auch ohne Gerechtigkeit kann Vergebung die Opfer wieder aufrichten.

Ähnliches geschah zum 60. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges, als die Leiter der Freikirche der Siebenten-Tags-Adven-

³ Jim Robbins, „Pardons to Erase 88-Year-Old Wartime Blot in Montana“, *Press-Enterprise*, 3. Mai 2006.

tisten in Deutschland und Österreich eine Erklärung veröffentlichten, in der sie sich mit dem Ausdruck tiefsten Bedauerns für ihre Teilnahme an nationalsozialistischen Aktivitäten und für ihre Unterstützung der Nazis während des Krieges entschuldigten. Laut einer Pressemitteilung erhielt Yad Vashem, die zentrale Gedenkstätte für die Opfer und Helden des Holocaust in Israel, eine Kopie dieser Erklärung. Darin heißt es unter anderem: „Wir beklagen zutiefst ... dass der Charakter der NS-Diktatur nicht rechtzeitig und deutlich genug wahrgenommen und das widergöttliche Wesen der NS-Ideologie nicht klar erkannt wurde.“ In dieser Erklärung wird ferner bedauert, „dass sich in manchen unserer oder von uns verbreiteten Veröffentlichungen Aussagen finden, die Adolf Hitler huldigten und der rassistischen Ideologie des Antisemitismus in einer Weise Ausdruck gaben, die aus heutiger Sicht unfassbar ist.“ Noch wichtiger allerdings ist die Entschuldigung dafür, dass „Mitbürger jüdischer Herkunft von uns [deutschen und österreichischen Adventisten] ausgegrenzt und ausgeschlossen, sich selbst überlassen und so der Gefangenschaft, Vertreibung oder dem Tod ausgeliefert wurden.“⁴

Dr. Daniel Heinz, Leiter des Historischen Archivs der Adventisten in Europa (Sitz Friedensau) hat das Verhalten der Gemeindeglieder in dieser kritischen Phase der deutschen Geschichte untersucht. Er fand Zeugnisse großen Mutes, zum Beispiel Berichte über Adventisten, die ihr eigenes Leben aufs Spiel setzten, um das Leben von Juden zu retten. Er fand aber auch Beweise sehr unehrenhaften Verhaltens. So wurden beispielsweise Gemeindeglieder jüdischer Herkunft ausgeschlossen, um zu verhindern, dass adventistische Gemeindehäuser von den Nazis geschlossen wurden.

Er berichtet von Max-Israel Munk, einem Adventisten jüdischer Abstammung, der 1938 nach einer kurzen Inhaftierung im Konzentrationslager Buchenwald auf Anordnung des Vereinigungsvorstehers von Westfalen aus seiner Gemeinde Bielefeld ausgeschlossen wurde. Die Gemeindeglieder sollten keinen weiteren Kontakt zu ihm halten. 1945 wurde Munk in das KZ Theresienstadt verschleppt.

⁴ „Erklärung der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland und Österreich zum 60. Jahrestag der Beendigung des Zweiten Weltkriegs am 8. Mai 1945“, *AdventEcho*, Mai 2005, S. 31.

Er überlebte die KZ-Haft und bat nach Kriegsende um Wiederaufnahme in die Adventgemeinde. Die Leiter fanden damals keine Worte der Entschuldigung, doch wo immer er auftrat, setzte er sich für Vergebung und Versöhnung ein. „Ich möchte nicht Gleiches mit Gleichem vergelten“, erklärte er. „Bruder Munk schöpfte aus einem tiefen Gottvertrauen, das ihm die Kraft gab, Frieden zu stiften und Barmherzigkeit zu üben“, berichtet Daniel Heinz.⁵

Solche nachträglichen Bekenntnisse können viel dazu beitragen, die verloren gegangene Integrität religiöser Organisationen wiederherzustellen und das Gewissen ihrer Mitglieder zu entlasten. Es ist nie zu spät zu bereuen und ein Bekenntnis abzulegen.

Ist es stets angebracht, ein Bekenntnis abzulegen?

Es ist immer richtig zu bereuen, aber ist es auch stets angebracht, ein Bekenntnis abzulegen? Man hört oft, ein Bekenntnis sei gut für die Seele. Evan Imber-Black vertritt jedoch die Ansicht, ein Täter sollte ein Bekenntnis nicht einfach abgeben, nur damit er sich wieder besser fühle. Das Problem auf einen Anderen abzuwälzen kann mehr schaden als nützen. Wenn jemand seine Schuld eingestehen will, muss er auch bereit sein, zusammen mit dem Opfer alle Aspekte des Vorgefallenen durchzuarbeiten. Imber-Black meint, dass ein Bekenntnis nur dann gut ist, wenn auch das Motiv für das Bekenntnis einwandfrei ist. Wenn es dazu beiträgt, eine Beziehung wiederherzustellen, zum Beispiel dadurch, dass es ein Geheimnis offenlegt, das eine emotionale Blockade zwischen den Beteiligten verursacht hat, kann es zur Vergebung führen.⁶

Als Sandra und Stefan geheiratet hatten, traten bald Probleme auf, weil er nicht mit seiner Frau redete. Wenn er nach Hause kam, setzte er sich mit seinem Abendessen vor den Fernseher und war für sie nicht ansprechbar. Aber wann immer ihm danach war, wollte er Sex mit Sandra haben. Sie war frustriert und wütend und fuhr zu ihren Eltern in der Hoffnung, wieder einen klaren Kopf zu bekommen.

⁵ „Adventisten und Nationalsozialismus“, *AdventEcho*, Mai 2005, S. 32–34.

⁶ *The Secret Life of Families: Truth-Telling, Privacy and Reconciliation in a Tell-All Society*, Bantam Books, New York 1998, Kapitel 6.

Während ihres Aufenthaltes in ihrer Heimatstadt traf sie ihren alten Jugendfreund wieder. Bald verbrachten die beiden viel mehr Zeit miteinander, als sie eigentlich wollten, und was als Auffrischung der alten Freundschaft begann, endete als eine Affäre. Sandra wusste sofort, dass sie einen schrecklichen Fehler begangen hatte, und kehrte zu ihrem Mann zurück.

In den folgenden Jahren hatte sie zwar stets ein schlechtes Gewissen, brachte es aber nicht fertig, Stefan ihren Fehltritt zu gestehen. Wohl bekannte sie Gott ihre Sünde und beschloss, das Beste aus ihrer Ehe zu machen. 32 Jahre lang war sie mit ihrem Mann zusammen und erlebte Freude und Zufriedenheit. Heute leidet Stefan an Krebs im Endstadium; er hat nur noch kurze Zeit zu leben, aber jetzt will ihm Sandra nicht mehr sagen, was damals geschehen ist.

Der achte Schritt im Zwölf-Punkte Programm der „Anonymen Alkoholiker“ verlangt nicht so sehr tatsächliche Wiedergutmachung an denen, die man geschädigt hat, als vielmehr die Bereitschaft dazu. Wenn die Bereitschaft vorhanden ist, fordert der neunte Schritt zu einer wichtigen Entscheidung auf: „Wo immer möglich, haben wir den Geschädigten Genugtuung geleistet, außer *wenn sie oder Andere dadurch verletzt würden.*“ (Hervorhebung von mir) Ein Bekenntnis abzulegen ist eine persönliche Entscheidung, die nur vor dem Angesicht Gottes getroffen werden kann.

5. Prinzip: Die gewährte Vergebung kann im Täter Reue hervorrufen

Wir gehen gewöhnlich davon aus, dass Reue der Vergebung vorausgeht. Aber manchmal bewirkt erst die Vergebung Reue.

Sehen wir uns einmal an, welche Rolle Reue und Vergebung in Jakobs und Esaus Leben gespielt haben. Im 1. Buch Mose wird berichtet, dass Jakob seinem Bruder Esau mithilfe einer List um den Erstgeburtssegens betrog (1 Mo 27). Man kann es fast als ausgleichende Gerechtigkeit betrachten, dass Jakob diese Sünde während seines Aufenthalts bei seinem Onkel Laban teuer bezahlen musste, denn der betrog ihn des Öfteren – erst um die rechte Braut, für die

er sieben Jahre gearbeitet hatte, und später um seinen Lohn (siehe 1 Mo 29,20–28; 31,6–9). Als Jakob schließlich mit seinem ganzen Hausstand von Laban geflohen war, erfuhr er, dass sein Bruder Esau ihm mit 400 Männern entgegenzog. Jakob fürchtete sich sehr vor Esaus Zorn. „Esau aber lief ihm entgegen, umarmte und küsste ihn. Beide weinten vor Freude.“ (1 Mo 33,1.4)

Hatte Jakob die Vergebung seines Bruders verdient? Hatte er ihm seine Sünde bekannt? War Esau ihm etwa deshalb mit so viel Liebe begegnet? Nein, Jakob hatte keine Vergebung verdient, aber sein Bruder vergab ihm dennoch. Wohl war Gott Esau im Traum erschienen und hatte ihm aufgetragen, seinem Bruder kein Leid zuzufügen.⁷ Aber Esau hätte Gottes Warnung auch ignorieren und an seinem berechtigten Zorn festhalten können. Berichtet die Bibel nicht von anderen Personen, die auch eine direkte Botschaft von Gott bekamen, sie aber ignorierten, zum Beispiel Bileam (siehe 4 Mo 22–24) oder Zacharias (siehe Lk 1,8–25) und Andere?

Esau befolgte Gottes Weisung und war bereit zu vergeben. Und wie dankbar war Jakob! Er wollte seinem Bruder so viele Geschenke geben, dass Esau ihm Einhalt gebot. Aber Jakob bestand darauf: „Hab ich Gnade gefunden vor dir, so nimm mein Geschenk von meiner Hand; denn ich sah dein Angesicht, als sähe ich Gottes Angesicht, und du hast mich freundlich angesehen“, sagte er (1 Mo 33,10). Esaus Freundlichkeit spiegelte Gottes Barmherzigkeit gegenüber Sündern wider, und als Jakob seinen Bruder ansah, der ihm vergeben hatte, meinte er, das Angesicht Gottes zu sehen.

Johannes Calvin hat einmal gesagt, „niemand bereut wirklich, es sei denn, er hat erfahren, dass Vergebung möglich ist.“ Bevor du von einem Täter das Eingeständnis seiner Schuld erwarten kannst, musst du ihm signalisiert haben, dass du wirklich bereit bist, ihm zu vergeben.

Marietta Jäger hat das erlebt. Sie zeltete mit ihrer Familie in Montana, als ihre 7-jährige Tochter Susi von einem geisteskranken, gewalttätigen Mann entführt und getötet wurde. Marietta gab die

⁷ Ellen G. White, *Patriarchen und Propheten*, S. 173; bzw. *Der Auftakt*, Advent-Verlag 2008, S. 137.

Hoffnung nicht auf, dass ihre Tochter wiedergefunden wird. Tatsächlich rief der Mann, der ihre Tochter getötet hatte, eines Abends bei ihr an, aber nur um sie zu verhöhnen. Am liebsten hätte sie ihn mit bloßen Händen erwürgt!

Schließlich wurde der Täter gefasst und ins Gefängnis gesteckt. Marietta wollte unbedingt wissen, warum er das Schreckliche getan hatte, denn sie hoffte, es könnte sie von dem Zorn befreien, der ihr Denken fest im Griff hatte. Nach einigem Ringen entschied sie sich, dem Mörder ihrer Tochter zu vergeben und ihn im Gefängnis aufzusuchen, um ihm das zu sagen. Später erzählte sie: „Ich war schließlich zu der Überzeugung gekommen, dass wahre Gerechtigkeit nicht Strafe bedeutet, sondern Wiederherstellung – nicht unbedingt, wie die Dinge vorher waren, sondern wie sie sein sollten.“

Auf Mariettas Bitte wurde die Todesstrafe in lebenslange Haft ohne Bewährung umgewandelt. Für sie war der Gerechtigkeit volle Genüge getan worden, denn ihr Entschluss zu vergeben hatte ihre menschliche Würde wiederhergestellt. Er hatte ihr sogar die innere Kraft gegeben, dem Mörder ihrer Tochter gegenüberzutreten. Als der zum Tode Verurteilte erfuhr, dass Marietta ihm das Leben gerettet hatte, gestand er schließlich, Susi und drei andere Kinder getötet zu haben.

Marietta Jäger erklärte: „Als die Verbrechen aufgeklärt waren, war ich überzeugt, dass ich keine bessere und gesündere Wahl hatte treffen können als zu vergeben ... So berechtigt es auch sein mag, nicht zu vergeben – es macht uns zunichte. Zorn, Hass, Rachegefühle und Bitterkeit sind tödliche Kräfte; sie zerstören unser Leben so gewiss, wie Susi ihr Leben verlor.“⁸

Mariettas Vergebung bewirkte bei dem Täter zwar keine Reue für das, was er getan hatte – vielleicht, weil seine Geisteskrankheit das nicht zuließ –, aber sie brachte ihn dazu, seine Schuld einzugestehen. Und das war genug, um ihr den inneren Frieden zu geben, den sie brauchte.

⁸ Robert D. Enright und Joanna North, Hg., *Exploring Forgiveness*, University of Wisconsin, Madison (Wisconsin) 1998, S. 13.

6. Prinzip: Die Freiheit, die Wahrheit zu kennen

In der Geschichte von David und Batseba haben wir gesehen: Erst als der König sich der Wahrheit über sein Tun stellte, wurde ein Bekenntnis, Vergebung und Befreiung möglich. Jesus sagte, dass uns die Wahrheit frei macht (Joh 8,32). Wenn ein Unrecht geschehen ist, kettet das Opfer den Täter quasi an dieses Unrecht. Aber auch das Opfer kommt von dem Geschehenen erst los, wenn die ganze Wahrheit ausgesprochen ist.

Von diesem Gedanken gingen 1995 auch die Initiatoren der Kommission für Wahrheit und Versöhnung in Südafrika aus, als nach dem Zusammenbruch des Apartheidsystems der Rassenkonflikt die Nation in ein Blutbad zu stürzen drohte. Die Kommission ließ sich von dem Grundsatz leiten: Wenn der Täter ein umfassendes und ehrliches Bekenntnis ablegt, kann er Amnestie erhalten. Tut er es nicht, erhält er keine Amnestie, sondern muss in irgendeiner Form Wiedergutmachung leisten. Während der Arbeit der Kommission wurde deutlich, dass es den Opfern in erster Linie um die Wahrheit ging; sie wollten vor allem wissen, was mit ihren Angehörigen geschehen war. Sie waren nicht so sehr an Vergeltung oder gar Entschädigung interessiert.

Das Video *Long Night's Journey into Day* berichtet über die Mütter einer Gruppe von sieben schwarzen jungen Männern, die von weißen Polizisten getötet worden waren, weil ein Exempel statuiert werden sollte. Die Kommission hatte eine Gegenüberstellung der sieben Mütter mit dem schwarzen Polizeibeamten in die Wege geleitet, der für das geheime Todeskommando der Regierung als Informant tätig war. Seine Informationen hatten zu dem Massaker an den jungen Schwarzen geführt. Während der Anhörung lief ein von der Polizei aufgezeichnetes Video, das die getöteten jungen Männer zeigt. Als die Mütter die Leichen ihrer Söhne am Straßenrand liegen sahen, als wären sie Abfall, schrien sie ihre Wut und ihren Schmerz heraus und mussten aus dem Saal geleitet werden.

Etwas später sieht man die sieben Mütter jenem schwarzen Polizeiagenten Thapelo Mbelo gegenüberstehen. Sein Gesicht zeigt Angst und Zerknirschung; aus den Gesichtern der Mütter spricht

Zorn und Abscheu. Aber sie wollen die Wahrheit hören, so schmerz-lich sie auch für sie sein mag. Und der Angeklagte sagt ihnen die Wahrheit und verheimlicht nichts. Noch immer sind die Mütter un-sagbar wütend, dass er Angehörige seines eigenen Volkes verraten hat, und der Verlust ihrer Kinder schmerzt sie zutiefst. Eine dieser Mütter sieht ihm in die Augen und sagt mit drohendem Unterton in der Stimme: „Ich werde dein Gesicht nie vergessen. Ich habe keine Vergebung für dich.“ Ihr Sohn habe für seine Familie und sein Volk gekämpft, fährt sie fort; er aber habe ohne Skrupel mit den Feinden gemeinsame Sache gemacht.

Da meldet sich die Mutter von Christopher Piet zu Wort. Das Video zeigt gerade, wie der Körper ihres Sohnes durch die Straßen geschleift wurde. Sie sagt, Mbelos Vorname bedeute „Gebet“, und fragt sich, ob ihm das irgendetwas bedeutet. Schließlich sagt sie:

Ich bin Christophers Mutter, und ich vergebe dir, mein Kind, denn du bist genauso alt, wie mein Sohn war. Ich vergebe dir, mein Kind, und der Grund dafür ist: Mein Kind wird nicht wieder lebendig werden, und deshalb ist es sinnlos, dir immer wieder vorzuhalten, was du getan hast. Gott ist der Richter. Wir aber müssen denen vergeben, die an uns sündigen, denn auch wir möchten, dass uns vergeben wird. Deshalb vergebe ich dir. Ich will, dass du nach Hause gehst und weißt, dass die Mütter dir das Böse vergeben, das du getan hast, und Mitleid mit dir haben. Obwohl du das alles getan hast, werfen wir keine Steine auf dich. Denn als Jesus am Kreuz hing, hat er uns gesagt, wir sollen denen vergeben, die an uns sündigen. Und wir wollen die Last loswerden, die wir mit uns herumtragen, damit wir Frieden finden. Deshalb vergebe ich dir, mein Kind. Geh hin in Frieden.⁹

Die Wahrheit zu kennen, machte eine der leidenden Mütter frei, und es wird auch dich frei machen, wenn du den Mut hast, dich deiner „Wahrheit“ zu stellen.

⁹ *Long Night's Journey into Day: South Africa's Search for Truth and Reconciliation*, VHS, Leitung: Frances Reid und Deborah Hoffmann, Iris Films, Berkeley (Kalifornien) 2000; siehe www.irisfilms.org.

Fragen zum Nachdenken

1. Ist es wahr, dass Gott mir nicht vergibt, wenn ich denen nicht vergebe, die mir Unrecht getan haben? Wie kann die Barmherzigkeit und Gnade Gottes mit dem Wesen eines sündigen Menschen verglichen werden? Muss an mich nicht ein anderer Maßstab angelegt werden als an Gott?
2. Schau dir jedes der genannten biblischen Prinzipien der Vergebung noch einmal an und beantworte dann folgende Fragen:
 - a. Wie lässt sich das Prinzip auf eine gestörte oder zerbrochene Beziehung in meinem Leben anwenden?
 - b. Habe ich in meinem Leben nach diesem Prinzip gehandelt oder habe ich es außer Acht gelassen? Wie kann ich den Schaden wiedergutmachen, der entstanden ist, weil ich diesen Grundsatz nicht beachtet habe?
3. In welcher Weise habe ich schon selbst einmal die Richtigkeit des Prinzips erfahren, dass es einen frei macht, die Wahrheit in einer Angelegenheit zu kennen?